

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

45. Jahrgang.

Nr. 203.

Neuenbürg, Sonntag den 25. Dezember

1887.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Amtliches.

Birkenfeld,
Gerichtsbezirk Neuenbürg.

Gläubiger-Benachrichtigung.

In der Verlassenschaftsache des Joh. Regelmann, gew. Bauers hier ist die mit der Rechtswohlthat des Inventars angetretene Erbschaft nunmehr überschuldet.

Ein Antrag auf Konkurseröffnung wurde nicht gestellt, jedoch ist vereinbart worden, daß im event. Auseinanderetzungs-Verfahren die im Konkurs bevorrechteten Forderungen, sowie die Beerdigungskosten des Verstorbenen ganz befriedigt werden sollen.

Hievon werden die Gläubiger mit dem Anfügen in Kenntnis gesetzt, daß falls nicht binnen 2 Wochen

Eröffnung des Konkurses erfolgt oder beantragt ist, die Verteilung des Nachlasses in der beantragten Weise beginnen wird.

Den 14. Dez. 1887.

R. Gerichtsnotar Neuenbürg,
Ass. Malmsheimer.

Privatnachrichten.

Kath. Gottesdienst in Neuenbürg

am Stephansfeiertag den 26. Dezember
um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr.

Kath. Stadtpfarramt Wilbhad.
Schöninger, Pfarrverweser.

Neuenbürg.

Freiwillige Feuerwehr.

3. Zug.

Montag den 26. d. M. (Stephansfeiertag)
nachmittags 3 Uhr

Versammlung

bei Rienzle zum grünen Baum.

Die Pflichtmannschaft des Zugs, sowie Mitglieder anderer Züge sind ebenfalls eingeladen.

Der Obmann.

Neuenbürg.

Ein Wiegenpferd

verkauft um den Ankaufspreis

A. Weik, Drechsler.

Lampenschirme

in hübscher Auswahl empfiehlt

Jak. Meeh.

Neuenbürg.

Regenschirme,

halbflebene und wollene zu den billigsten Preisen empfiehlt

A. Weik, Drechsler.

Filz-Schuhe und Filz-Stiefel,

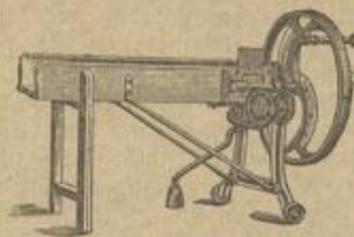
sowie Leder-Stiefel aller Art für Herren, Damen und Kinder, sächsische Zuchschuhe (holzgenagelt) empfiehlt zu äußerst billigen Preisen.

A. Gehring,

zum „billigen Schuhladen“
im Rathaus zu Pforzheim.

Karl Trautz, Dillstein,

Spezialfabrik für Futterschneidmaschinen,



empfehlen ca. 20 Sorten verschiedene

Futterschneidmaschinen

nach den neuesten Systemen von den geringsten bis zu den höchsten Preisen. Besonders empfehle meine Futterschneidmaschinen A., B. und C. die bei geringem Kraftaufwand sehr viel leisten und auch bei den Ausstellungen in Durlach und Colmar mit dem ersten Preis gekrönt wurden.

Wir übernehmen jederzeit für die

Lohn-Spinnerei Schornreute, Ravensburg

Flachs, Hauf u. Abwerg

zum Verarbeiten zu Garn und Leinwand, roh und gebleicht in bester Qualität unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung. Sendungen franco gegen franco.

Math. Decker, Calmbach.

Ph. Brodbeck, Ortsdiener, Feldrennach.

Neuenbürg.

Am Stephansfeiertag
von nachmittags 3 Uhr an

Konzert

bei Karher.

Verkauf

von

Postwertzeichen

bei

Jak. Meeh.

Neujahrs-Karten

in schönster und reichster Auswahl empfiehlt

J. Meeh.



HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKETFAHRT-ACTIEN-GESSELLSCHAFT



Directe Postdampschiffahrt
 von **Hamburg** nach **Newyork**
 jeden Mittwoch und Sonntag,
 von **Havre** nach **Newyork**
 jeden Dienstag,
 von **Stettin** nach **Newyork**
 alle 14 Tage,
 von **Hamburg** nach **Westindien**
 monatlich 3 mal,
 von **Hamburg** nach **Mexico**
 monatlich 1 mal

Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei aus-
 gezeichnetester Verpflegung, vorzüglicher Reisegelogen-
 heit sowohl für Cajüten- wie Zwischendecks-Passagiere
 Nähere Auskunft erteilen

W. G. Blain a. Markt, F. Bizer in
 Neuenbürg,

W. Waldmann, Kaufm. in Herrenalb,
 G. Schobert Kaufm. in Wildbad.

Lametta

Gold- und Silber-Fäden
 empfiehlt als hübschen Christbaumschmuck
 J. Mech.



Neusag.

Die von mir gegen Jg. Jakob Fr.
 Anöller, Holzhauer hier am 12. d. Mts.
 in meiner Wohnung ausgestoßene Be-
 leidigung nehme ich hiemit als

unwahr zurück.

Den 22. Dezember 1887.

Gottfried Wader I.

Kalender für 1888

bei **Jat. Mech.**

Kronik.

Deutschland.

Weihnachten.

Mitten in einer ernsten von mancherlei
 Sorgen und Gefahren schwerster Art er-
 füllten Zeit feiern wir in diesem Jahre
 das hehre Weihnachtsfest, das erste Fest
 der Christenheit und das schönste Fest des
 deutschen Hauses. Aber bange Sorgen,
 welche die Herzen ernster Männer wie
 teilnehmender Frauen erfüllen, sollen uns
 doch nicht die Freude und den Frieden
 des Weihnachtsfestes rauben. Religion
 und Poesie, Gottes und Menschenliebe
 haben uns die erhabene Weihnachtsfeier
 geschaffen, und wenn wir auch sonst Kämpfen
 und Prüfungen im Leben nicht entgehen
 können, so sollen doch die Weihnachtstage
 ein Fest der reinen Freude und des stillen
 Friedens sein, an welchem bange Herzen
 sich so gern erquicken und neuen Balsam
 der Hoffnung für künftige schwere Stunden
 empfangen. „Friede auf Erden und den
 Menschen ein Wohlgefallen“ hieß ja auch
 schon die erste frohe Weihnachtsbotschaft,
 welche vor fast zwei Jahrtausenden den
 frommen Hirten verkündet wurde und diese

fröhliche Botschaft, zum ersten Male ge-
 hört in einer Zeit der tiefsten Barbarei,
 wo Roms Kaiser fast die gesamte damalige
 gebildete Welt beherrschten und die Hälfte
 der Menschheit als wirkliche Sklaven lebten.
 sollte diese in einem christlichen Zeitalter,
 auch wenn dasselbe voller Sorgen und
 Gefahren ist, ihre weihvolle Kraft ver-
 fehlen?

Alle Bekümmernisse dieser Welt sind
 nicht dazu angethan, um uns den Frieden
 des christlich gesinnten und erhoben fühlenden
 Herzens zu rauben und am aller-
 wenigsten an dem Feste, welches das Sym-
 bol der wahren Herzensfreude geworden ist.

So ist das erhebende Erinnerungsfest
 der christlichen Kirche, das heilige Andenken
 an den in Armut und Not geborenen
 göttlichen Stifter der christlichen Religion,
 auch in diesem Jahre trotz Sorgen und
 bangen Hoffnungen des deutschen Hauses
 schönstes Fest, der Nächstenliebe schönste
 Weihe. Freundschaft und Liebe, Wohl-
 thätigkeit und edler Sinn zeigen sich zu
 Weihnachten auch wieder in so herrlicher
 Blüte, daß wir nicht in Kleinmut ver-
 zagen, sondern mit frohem Mute in die
 Zukunft sehen müssen. Nicht nur die
 Familien, ja alle christlichen Völker feiern
 ja Weihnachten, das Fest der christlichen
 Liebe, und so lange die Nationen diese
 Feier begehen, darf auch die Hoffnung
 nicht aufgegeben werden, daß der Hader
 und Streit, der ganze Völker einander
 entfremdet, durch die Macht der Nächsten-
 liebe gemildert und die furchtbarsten Heim-
 suchungen der Völker, die blutige Kriegs-
 geißel, nicht frevelhaft herausbeschworen
 werden wird.

Wie hohl, wie erbärmlich, wie gemein
 und schändlich erscheinen doch auch im
 Lichte der Weihnachtsfreude, im Spiegel
 der christlichen Liebe alle auf Habsucht
 und Hoffahrt gerichteten Bestrebungen
 eigennütziger Menschen, alle auf den bloßen
 Ehrgeiz, die Ruhmsucht und Ländergier
 angelegten Pläne kriegslustiger Völker!
 Und ach, in zwei Hälften geteilt, die eine
 friedlich und nachsichtig gesinnt, die andere
 Böses im Schilde führend, erscheint uns
 noch immer die Kulturmenslichkeit! Möchte
 doch die große Partei des Friedens und
 der Humanität in der gegenwärtigen Weih-
 nachtszeit viele neue Scharen überzeugter
 Anhänger erwerben und dadurch das Werk
 des christlichen Friedens auf der Erde noch
 weiter befestigt werden!

Pforzheim, 20. Dez. Nach einer
 Bekanntmachung des hiesigen Kunstge-
 werbereins beabsichtigt derselbe, zur
 Ausführung der Gegenstände für die
 Münchener Kunst- und Gewerbeausstell-
 ung Entwürfe für Schmuckgegenstände
 jeder Art in Gold und Silber von ent-
 schieden „kunsthandwerklichem“ Charakter
 auf dem Wege des Wettbewerbs anzu-
 kaufen. Außer den gewöhnlichen Schmuck-
 sachen sollen sich die Entwürfe auch auf
 Herren- und Damenketten, Kolliers und
 Herrenmedaillons erstrecken. Die ausge-
 wählten Entwürfe stehen dann denjenigen
 Fabrikanten zur Verfügung, welche ihre
 Beteiligung an der Ausstellung dem Ver-
 einsvorstande zugesagt haben. Außerdem
 wird der Verein einige Gegenstände für
 seine Musterammlung anfertigen lassen.

Württemberg.

Gestorben: 21. Dez. zu Karlshöhe
 v. Ludwigsburg Pfarrer a. D. M. Wilh.
 Fr. Eberhard Pezold, geb. 11. Januar
 1797 in Möhringen, 1823 Pfr. in Peter-
 zell, 1825 entlassen „wegen entfernter
 Beihilfe zu einer hochverrätherischer Ver-
 bindung“, 1828 Pfr. in Schlath, 1840
 Pfr. in Loffenau, 1850 Pfr. in Möy-
 ingen, 1864 pens., 90 Jahre alt. (P. lebte
 viele Jahre in Stuttgart und in letzter
 Zeit auf der Karlshöhe bei Ludwigsburg.
 Der zuletzt blind gewordene Greis war der
 Vorleser der unglücklichen Opfer der „Ideale
 und Irthümer“ ihrer Jugend und mußte
 1825 als „Demagog“ mit Verurteilung
 auf den Asperg büßen. Der letzte Ueber-
 lebende ist der noch in voller Rüstigkeit
 wirkende Kirchenrat Hase in Jena, da-
 mals als Privatdozent in Tübingen in
 gen. Untersuchung verwickelt und verur-
 teilt.

Ulm, 21. Dez. Heute traf Seine
 Excellenz der Herr Staatsminister der
 auswärtigen Angelegenheiten und der Ver-
 kehrsanstalten Dr. v. Wittnacht hier ein,
 begleitet von einer Anzahl höherer Eisen-
 bahnbeamten, worunter der Geheime Regier-
 ungsrat Schübler aus Straßburg, welcher
 einen neuen Plan zum hiesigen Bahnhof-
 Umbau ausgearbeitet hat. Dem Bernehmen
 nach liegen die Aussichten für eine den
 Wünschen der Stadt Ulm entsprechende
 Lösung der wichtigen Frage günstig.

Hall, 22. Dez. Am 3. Dez. wurde,
 wie damals berichtet worden ist, eine Frau
 durch die Unvorsichtigkeit eines Buchhalters,
 der seit dem Abend der That nicht mehr
 gesehen worden ist, durch einen Revolver-
 schuß in die linke Brust verwundet. Die-
 selbe ist nunmehr an den Folgen der Ver-
 wundung im hiesigen Diakonissenhaus ge-
 storben. (S. M.)

Schweiz.

Aus Chur in Graubünden 15. Dez.
 wird geschrieben: Im Churer Stadtwalde
 ist die „alte Mana“, eine riesige, 34,6
 Meter hohe Bergfichte, vom Sturm um-
 gebrochen worden und hat beim Sturz
 nahezu 1000 Quadratmeter jungen Wald
 zerstört. Ihr Stamm hatte über dem
 Boden einen Umfang von fast 9 Metern
 und einen Durchmesser von 2,85 Mtr.

Der „Thurg. Btg.“ wird aus Sulgen
 vom 19. Dez. geschrieben: Heute nach-
 mittag ist unser Dorf in großen Schrecken
 versetzt worden. Ein dichtes Schneeg-
 stöber mit heftigem Südweststurm, be-
 gleitet von Blitz und Donner, stellte sich
 nach 1 Uhr ein. Dabei schlug der Blitz
 in den 54 Meter hohen Kirchturm und
 mit rasender Schnelligkeit ergriff das
 Feuer den mit Schindeln bedeckten Helm.
 Da der Wind stark wehte, war das Ober-
 dach in großer Gefahr. In kurzer Zeit
 war der Turm abgebrannt. Der übrige
 Teil der Kirche und der Glockenturm mit
 den 5 Glocken konnte gerettet werden.

Ausland.

Newyork, 21. Dez. Mitgeteilt von
 General-Repäsentant „Karl Anselm in
 Stuttgart.“ Die Dampfschiffe „Bohemia“
 der Hamb. Amerik. Packetfahrt Aktien-Ges-
 ellschaft und „Jaandam“ der Niederl.
 Amerik. Dampfschiffahrt-Gesellschaft sind
 heute hier angekommen. (St.-Anz.)



Miszellen.

Der beste Anwalt.

Erzählung von F. Arnefeldt. (Nachdruck verboten.) (Schluß.)

Es währte eine geraume Zeit, ehe Rätke die Mauer der sie umdrängenden Glückwünschenden durchbrechen und den Ausgang des Saales am Arme ihres Verteidigers gewinnen konnte, wo ihr Vater sie beide gleichzeitig in seine Arme schloß. Franz Eisebach drückte dem Freunde stumm die Hand und bot die feine dann Rätke, welche die ihrige mit einem freundlichen Lächeln hineinlegte; hierauf eilte er seinem Vater nach, welcher den Gerichtssaal mit trotziger, finsterner Miene und festem Schritt verlassen hatte.

Bald fuhr der Amtmann mit der Tochter und deren Verteidiger der Domäne zu, es hatte den letztern niemand dazu aufgefodert, sondern es war allen dreien selbstverständlich erschienen, daß er den Platz Rätke gegenüber im Wagen einnahm, und ebenso selbstverständlich war es, daß jedes von ihnen gleichzeitig eine Hand des Amtmanns ergriff und um Verzeihung bat.

„Wofür alles?“ fragte dieser zwischen Freude, Mährung und einem Stück Groll und Keger, das er doch noch nicht so ganz hinunterzuschlucken vermochte. „Ihr habt ein ganzes Schuldregister auf dem Kerbholz. Da ist zuerst die Komödie, die du mir mit Franz Eisebach vorgespielt hast, Rätke.“

„Daran bin ich unschuldig,“ sagte Bernel, die Hand auf die Brust legend. „Dann haben Sie sich als Verteidiger meiner Tochter bei mir angeboten, ohne mir zu sagen, was Sie eigentlich dazu veranlaßte.“

„Daran bin ich unschuldig,“ fiel jetzt Rätke ein. „Und ich sagte Ihnen sogleich, daß ich einen hohen Preis fordern würde,“ fügte Bernel hinzu.

„Den Sie heute vor dem gefüllten Gerichtssaale nannten,“ polterte Glöckner, „nachdem Sie den Mann, um dessen Tochter Sie freien, in einer wahrlich nicht schmeichelhaften Weise abkonterfeit haben.“

„Verzeihung,“ bat Walter, indem er des Amtmanns Hand wieder ergriff, „es gab kein anderes Mittel, um Rätke von der Beurteilung zu einer entehrenden Strafe zu retten.“

„Und du mußt doch zugestehen, Vater, daß er mit dir viel glimpflicher verfahren ist als mit Eisebach,“ schmeichelte die Tochter.

„So, ich soll mich wohl noch bedanken, daß er's so gnädig gemacht hat,“ lachte der Amtmann, „aber sei's drum; dafür, daß Sie's dem Halunken gegeben, daß kein Hund mehr ein Stück Brot von ihm nehmen mag, sei Ihnen alles verziehen. Das Herz lachte mir im Leibe, als Sie ihm alles so schlant weg ins Gesicht warfen. Das muß schon wahr sein, eine andere Kourage haben Sie als der Franz Eisebach, und der Burich ist einen Kopf größer als Sie.“

„Es fehlt ihm sonst nicht an Mut,“ verteidigte ihn Rätke, „nur dem Vater gegenüber —“

„Ist er ein altes Weib,“ fiel ihr der Amtmann in die Rede, „nun ich bedanke mich schön für einen solchen Hasen als Schwiegerjohn.“

Er schien ganz vergessen zu haben, wie energisch er selbigen Hasen vor gar nicht langer Zeit als Schwiegerjohn befürwortet hatte, und Rätke, wie Walter, hüteten sich, ihn daran zu erinnern; es war ihnen übergenug, daß er sie bei seiner Heimkehr seinen Hausgenossen als ein Brautpaar vorstellte und schon bei der nächsten Mahlzeit mit Walter auf du und du trank.

Schon nach wenigen Monaten fand die Hochzeit des jungen Paares statt, und Amtmann Glöckner erhielt bald Gelegenheit, sehr stolz auf seinen Schwiegerjohn zu werden, der den Ruf als Verteidiger, den er im Prozesse gegen seine Frau erlangt, glänzend bewährte. Von nah und fern ging man ihn an, wo es sich um verwickelte und schwierige Fälle handelte und er ward schon nach einigen Jahren als einer der bedeutendsten und angesehensten Anwälte des ganzen Landes genannt.

Eines Tages ward er einem mehrfach bestrafte Einbrecher und Wegelagerer, der wieder eine ganze Anzahl Verbrechen auf dem Register hatte, als offizieller Verteidiger zugewiesen, und als dieser ihm in einer vertraulichen Stunde einen Einblick in sein Leben verstatte, erzählte er auch die Geschichte von dem Goldsuchs, mit dem er einmal einer jungen Dame davongeritten sei und den er glücklich über die Grenze gebracht und verkauft habe. Walter hielt es nicht für nötig, ihn darüber aufzuklären, welche Rolle dieser Streich in seinem Leben gespielt; er konnte dem Strolch aber darum auch nicht mehr grollen, war er doch unmittelbar das Werkzeug zu seinem und seiner geliebten Rätke Glück geworden.

Der Amtmann Glöckner hatte seiner Zeit die Zivilklage des alten Eisebach nicht abgewartet, sondern ihm eine recht ansehnliche Summe als Ersatz für den verlorenen Goldsuchs geschickt, jener konnte sie aber nicht mehr in Empfang nehmen. Er war schon unwohl von der Gerichtsverhandlung nach Hause zurückgekehrt, und bald brach infolge der Aufregung und des mit Gewalt unterdrückten heftigen Kergers ein Gallenfieber bei ihm aus, das nach Verlauf einiger Wochen seinem Leben ein Ende machte. Er entging dadurch einer Anklage wegen böswilliger Denunziation wieder besseres Wissen, welche der Staatsanwalt gegen ihn erhob.

Nach Ablauf des Trauerjahres führte Franz seine Klara heim, und es trug viel zur Erhöhung seines Glückes bei, daß Walter und Rätke Bernel sich bereit finden ließen, der Hochzeit beizuwohnen. Befreit vom Druck des despotischen Vaters zeigte sich Franz als verständiger, thatkräftiger Mann und als tüchtiger, kenntnisreicher Landwirt, der aus seinem Gute ungleich mehr herauswirtschaftete als sein Vater, und dem jetzt selbst sein Nachbar Glöckner das Zeugnis gab, daß er kein altes Weib mehr sei. Seinem Schwiegerjohn reichte er freilich nicht das Wasser!

Wenn der Vater sich in solchen Lobsprüchen über den Schwiegerjohn erging,

stimmte ihm Rätke mit leuchtenden Augen bei; rühmte er aber, daß man einen Anwalt wie ihn nicht leicht finde, dann sagte sie wohl: „So wie mich hat er doch niemals wieder jemand verteidigt und wird es auch nie thun.“

„Und weißt du auch weshalb?“ fragte Bernel dann scherzend, indem er den Arm um die Taille seiner Frau legt. Sie schmiegt den Kopf an seine Brust, blickt zärtlich und schelmisch zugleich zu ihm auf und flüstert:

„Ich weiß es wohl; es war die Liebe, die mich verteidigte, und die ist der beste Anwalt.“

Am Weihnachtsabend.

Ein wahres Erlebnis. Mitgeteilt von Max Pehold.

Es war am Tage vor Weihnachten. Grimmige Kälte herrschte, der hartgefrorene Schnee lag fußhoch; richtiges Weihnachtswetter. Eifrig kalt piff der Wind über die Felder dahin. Die Coupéfenster des dahinjagenden Zuges waren geschlossen, aber trotzdem ließ die Temperatur im Wagen zu wünschen übrig.

In einem Coupé 3. Klasse befanden sich drei Passagiere, ein älterer Herr mit einem vierjährigen sehr lebhaften Mädchen, und ein junger Mann von ca. 28 Jahren. Auf dem Antlitz des jungen Mannes lag schon die Festfreude und er hatte Grund dazu. Vor fünf Jahren war er nach Amerika ausgewandert, um dort das Glück zu suchen, das ihm in Deutschland versagt war. Das Glück war ihm günstig gewesen. Er hatte als Tischler etwas Tüchtiges gelernt, sich gerührt und war vorwärts gekommen. Seine alte Mutter, die einzige verwandte Seele, die er besaß, wie hatte sie aufgejauchzt und dann still die Hände gefaltet, als sie den ersten Brief von ihm erhielt! Er schrieb, daß es ihm gut gehe, und legte zum Beweise einen kleinen Geldbetrag bei, wofür sie sich etwas zu gute thun möge. Die folgenden Briefe lauteten ebenso. Jetzt, nach fünf Jahren, hatte er sich soviel gespart, daß er sich entschloß nach Deutschland zurückzukehren und selbst eine Werkstatt zu gründen.

Zog ihn doch das Herz mächtig zu der guten Mutter, deren Sehnsucht er stets zwischen den Zeilen herausgelesen. Aber er schrieb nichts, er wollte die Gute überraschen. Konnte er sich dazu eine bessere Zeit wählen als den Weihnachtsabend? In Gedanken malte er sich das Wiedersehen aus.

In ihrem Stübchen saß die gute Mutter einsam vor dem kleinen Weihnachtsbäumchen mit gefalteten Händen. Die Gedanken weilten in der Ferne, bei dem geliebten Sohne, die Lippen murmelten ein heißes Gebet für sein Wohlergehen.

Alles das sah er im Geiste, er sah sich selbst leise die Thüre öffnen und der laut jubelnden Mutter in die Arme stürzen! Welch' herrliches Weihnachtsfest! —

Der Zug hielt auf einer Station an. Der damit verbundene Lärm rief ihn aus seinen Träumen zur Wirklichkeit zurück. Der Aufenthalt war nur kurz, dann jagte der Zug weiter, dem ersehnten Ziel ent-



gegen. Nur noch eine Stunde, dann war er zu Hause, heim bei der geliebten Mutter. Um die Zwischenzeit zu kürzen, knüpfte er mit dem älteren Herrn ein Gespräch an. Beide waren bald in gemüthlicher Plauderei begriffen, niemand achtete auf das kleine Mädchen. Beim Coupiere der Billets hatte der Schaffner das eine Fenster offen gelassen, das Kind beugt sich hinaus, und die flüchtig geschlossene, nicht eingeklinkte Thür giebt nach. Ein Angstschrei des stürzenden Kindes! In demselben Augenblick springt der junge Mann herzu, es gelingt ihm das Kleid der Kleinen zu fassen, doch zu spät, Kind und Ketter stürzen hinaus!

Nach einigen Minuten ist es dem verzweifelnden Vater gelungen, den Zug mittels der Notleine zum Stehen zu bringen. Man eilt herbei. Das Kind ist mit einigen leichten Schrammen und dem Schreck davon gekommen, der hochherzige Ketter jedoch mit der Stirn auf einen Stein aufgeschlagen. Bewußtlos wird er aufgehoben, aus klaffender Wunde strömt das Blut. Man bettet ihn behutsam — kein Lebenszeichen.

Auf der nächsten Station, dem Ziele seiner Reise, konstatiert der herbeigerufene Arzt den Tod! — — —

Der erste Feiertag ist angebrochen. Die Sonnenstrahlen brechen sich auf dem glitzernden Schnee. Ueberall freudige Gesichter. Vor einem Hause hat sich eine Schaar Kinder versammelt, hell jubelnd tönt es von ihren Lippen:

„O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!“

Im Nebenhaus sitzt eine arme Witwe an der Leiche ihres einzigen Sohnes, ihrer letzten Stütze, und weint bitterlich!

Berlin. (Der Lohn der Ehrlichkeit.) Ein kleiner hausbackener Bursche von etwa 9 Jahren bot sich einer älteren Dame, welche einen Weihnachtsbaum gekauft hatte, zum Tragen desselben nach ihrer Wohnung an. Frau B., welche dem Jungen gern einen Verdienst zuweisen wollte, übergab den Baum dem Knaben und trat den Heimweg an. In ihrer Wohnung angelangt, griff sie ins Portemonnaie und gab dem sich entfernenden Kinde ein Geldstück. Es mochte eine Stunde vergangen sein, als heftig an der Klingel gezogen wurde und herein trat eine dürftig gekleidete Frau, an der Hand den Knaben, welcher heftig weinte. Auf den Tisch ein Zehn-Markstück legend, fragte sie das erstaunte B.'sche Ehepaar, ob ihr Knabe vorhin den Christbaum getragen habe. Auf die bejahende Antwort erklärte die Frau, daß ihr Kind vor etwa einer halben Stunde nach Hause gekommen sei und ein Zehn-Markstück aus der Tasche gezogen habe. Sie habe den Knaben über den Erwerb des Geldes befragt und von diesem die Antwort erhalten, daß ihm die Dame ein Geldstück, welches er sofort in die Tasche gesteckt habe, dafür gegeben habe. Sie sei eine alleinstehende arme Witwe mit fünf Kindern und habe sich stets redlich ernährt. Sie habe nun nicht glauben können, daß der Knabe die Wahrheit spreche und wäre sofort hieher geeilt. Frau B., welche ihren

Verlust noch gar nicht gemerkt hatte, tröstete die Witwe und schenkt dem Knaben das Zehn-Markstück. Gleichzeitig hat das kinderlose Hausbesitzerpaar die Witwe aufgefordert, sich am heiligen Abend recht pünktlich mit den Kindern bei ihnen einzufinden. Wir hoffen, daß das Christkind der armen Frau ein frohes Weihnachtsfest bereitet haben wird!

(Bückerburger Jagdgeschichte.) Es begab sich eine kleinere Gesellschaft von Herren nach dem nahegelegenen Jagdrevier Baum. Als dieselben etwas tief in das Gehölz geschritten waren, kam auf einmal ein gewaltiger Hirsch auf die Gesellschaft zu, welche bereits anfing ängstlich zu werden, aber wie verwunderte man sich, als dieser Hirsch anfing zu sprechen: „Meine Herren, sind Sie aus Bückerburg?“ „Ja!“ war die Antwort. Da trat der Hirsch mit seinem Vorderfuß gewaltig auf die Erde und sagte dann: „Grüßt mir den Kitt.“ Damit drehte er sich um und verschwand im Dickicht. Als man nun nach der Baumer Gastwirtschaft kam und nicht genug sich von dem Wunder erzählen konnte, trat auch zufällig der Präses des Vereins für Kunst und Wissenschaft. Herr Kitt in die Gaststube. Diesem wurde sofort das Abenteuer mit dem Hirsch erzählt. Er aber war gegen die Satire taktfest und erklärte trocken, daß das wohl der Hirsch sein müsse, welchem er vor 30 Jahren Futter gereicht und das Sprechen gelernt habe.

Ein Floß von ungeheuerem Umfang ist gegenwärtig auf der Fahrt von Neu-Schottland nach Newyork. Das Floß besteht aus 27 000 Bäumen, welche an einander gefettet sind. Durch das Ganze zieht sich der Länge nach eine Hauptkette, an welcher wiederum die Seitenketten befestigt sind. Das Floß, welches die Form einer Zigarre hat und 560 Fuß lang ist, wird von dem Schlepddampfer „Miranda“ gezogen. Es wird Ende dieser Woche in Newyork erwartet. Sollte der Versuch gelingen, so wird er den canadischen Holzhandel in ganz neue Bahnen bringen.

(Verbot der Blutwürste.) Im 10. Jahrhundert kam die Bereitung der Blutwürste in Aufnahme. Dagegen erließ Kaiser Leo folgendes Verbot: „Es ist uns zu Ohren gekommen, daß man Blut in Gedärme wie in Säcke einpackt und so als ein gewöhnliches Gericht dem Magen zuschickt. Es kann unsere kaiserliche Majestät nicht länger zusehen, daß die Ehre unseres Staates durch eine so frevelhafte Erfindung bloß aus Schelmerei frehltüftiger Menschen geschändet werde. Wer Blut zur Speise umschafft, der wird hart gezeißelt, zum Zeichen der Ehrlosigkeit bis auf die Haut geschoren und auf ewig aus dem Lande verbannt.“

(Die menschliche „Größe“ und „Schwere.“) Der bekannte Anatom Professor Broca, welcher sich namentlich um die Erforschung des edelsten Organes im menschlichen Körper, des Gehirns, ein bleibendes Verdienst erworben hat, sagt in seiner Schrift betreffend die menschliche

Größe und Schwere, daß nach seiner Berechnung ein normal ausgewachsener Mensch so viel Kilogramm schwer sein müßte, wie er Zentimeter an Höhe mißt, nach Abzug des ersten Meters. Ein Mensch also, welcher 1 Meter 75 Zentimeter Höhenmaß hat, sollte 75 Kilogramm Körpergewicht haben. Die geschätzten Leser mögen einmal eine Probe auf dieses Exempel machen.

Wichse-Rezept.

[Englische Glanzwichse] wird gewonnen, wenn man 60 Teile gebrannte Knochen mit 45 Teilen Syrup einrührt, diese Mischung mit 12 Teilen Essig verdünnt und unter Umrühren 12 Teile Bitriol zusetzt. — Diese Masse bleibt 7 Tage stehen, worauf noch 7 Teile Kantschutöl hinzugefügt werden. Hierauf füllt man die fertige Wichse in Schachteln.

[Die gebrauchten Flaschenkorke] werden bekanntlich meistens einfach weggeworfen. Man sollte dieselben sorgfältig sammeln, auch wenn sie noch so beschädigt sind, da sie zermahlen, wie andere Korkabfälle, zur Fabrikation von Linoleum dienen können. Vielen Armen könnte geholfen werden, wenn alle Flaschenkorke gesammelt und dem obigen Zwecke zugeführt würden. Jeder, der eine Flasche Bier oder Wein trinkt, stecke den Flaschenkork in die Tasche, um die so gesammelten Korke von Zeit zu Zeit einer zu errichtenden Sammelstelle zu übergeben. Die deutsche Reichsrechtsschule oder andere Wohlthätigkeitsvereine könnten solche Sammelstellen für Flaschenkorke errichten. Die durch den Verkauf der gesammelten Korke ausgebrachten Gelder würden voraussichtlich viel beträchtlicher sein, als das Ergebnis des mit so vielem Erfolg eingeführten Sammelns von Zigarrenspitzen.

Wegen des Christfestes erscheint nächsten Dienstag keine Nummer des Enzthälers.

Einladung zum Abonnement
auf den
Enzthäler

für das erste Quartal 1888.
Die geehrten Abonnenten sind freundlichst gebeten, ihre Bestellungen zeitig zu machen, hier bei der Redaktion, auswärts bei den nächstliegenden Postämtern, um Unterbrechungen möglichst zu vermeiden.

Der Preis des Blattes ist in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S, durch die Post im Oberamtsverkehr vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S, monatlich 50 S, wie bisher ohne weitere Kosten.

Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 10 S; bei Redaktionsauskunft Zuschlag 20 S.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Enzthäler unbestritten der beste Erfolg im Bezirk gesichert. —

Redaktion u. Verlag des Enzthälers.

